

des Gedichts (MGH Poetae 1 S. 380f.) an Lul von Mainz zurück und führt seinerseits beachtliche Parallelen vor, die für Paulinus von Aquileja als Autor sprechen. – Gabriel Silagi – Bernhard Bischoff, Scheidung auf Galiläisch (S. 47–57, 2 Tafeln), können aus Paris, Bibl. Nat. lat. 14089 (9. Jh.) eine Parallelüberlieferung zu dem bisher mißverstandenen fragmentarischen Rhythmus *Ad deum meum convertere volo* (Schaller/Könsgen, Initia Nr. 165) bieten, woraus sich ergibt, daß es sich um einen verblüffend originellen Dialog zwischen dem scheidungswilligen Apostel Petrus und seiner Frau handelt, und legen eine neue Edition der Bruchstücke vor. – Hans F. Haefele, *Decerpsi pollice flores*. Aus Hrabans Vermischten Gedichten (S. 59–74), kennzeichnet Hrabans literarische Eigenart am Beispiel der Gedichte 5, 28 und 38, bespricht textkritische Probleme der Ausgabe Dümmlers in MGH Poetae 2 S. 154 ff. und entschlüsselt die Anlage von Carmen 4,2 als kombiniertes Akrostichon und Akroteleuton (neuer Abdruck S. 74). – Alf Önnersfors, In Nithardi Historiarum Libros Annotatiunculae (S. 75–84), diskutiert einige schwierige Textstellen. – Reinhard Düchting, Lothar in Xanten (Sedulius Scottus carm. 25 a): ein Fall irregeleiteter „divinatio textus“ (S. 85–96), setzt sich kritisch mit der Textkonstitution Traubes in MGH Poetae 3 S. 151 ff. auseinander und erklärt dabei carm. 25, 1–18 als Adventus-Gedicht für Lothar II. in Xanten (S. 96 in neuer Edition, freilich mit irritierender Interpunktion). – Michael W. Herren, St. Gall 48: A Copy of Eriugena's Glossed Greek Gospels (S. 97–105, 1 Tafel), schlägt vor, das MGH Poetae 3 S. 686 f. wiedergegebene Gedicht als Eriugenas Kolophon zu einer von ihm glossierten griechischen Evangelien-Handschrift (um 851) zu deuten, die in dem St. Galler Codex abgeschrieben sei. – Wolfgang Maaß, Brotlöffel, haariges Herz und wundersame Empfängnis. Bemerkungen zu Egbert von Lüttich und Giraldus Cambrensis (S. 107–118), gibt motivgeschichtliche Hinweise, die jeweils bis in die Antike zurückreichen. – Franz Quadlbauer, Zur Literartheorie des 10. Jahrhunderts (S. 119–140), analysiert und vergleicht die Darlegungen zur *dispositio* in Notkers Rhetorik sowie in den Wiener Horaszscholien (zur *Ars poetica*) und konstatiert eine Wechselwirkung zwischen rhetorischen und poetologischen Traditionen. – Michael Bernhard, Parallelüberlieferungen zu vier Cambridger Liedern (S. 141–145, 2 Tafeln), weist darauf hin, daß die Nummern 10, 12, 21 und 45 der Ausgabe Streckers (MGH SS rer. Germ., 1926) in verschiedene Handschriften musiktheoretischen Inhalts Eingang gefunden haben. – Paul Klopsch, Der Name des Helden: Überlegungen zum „Ruodlieb“ (S. 147–154), sucht zu klären, warum der Dichter seiner Hauptfigur einen Namen aus dem Sagenkreis um Dietrich von Bern verlieh, und beschäftigt sich überhaupt mit dem Aufkommen fiktiver Namen in ma. Literatur. – Walter Berschin, Uodalscalc-Studien III: Historia S. Uodalrici (S. 155–164), publiziert das wohl 1125 entstandene metrische Offizium zum Fest des hl. Ulrich nach der Augsburger Hs. Wien, ÖNB lat. 573 und ordnet den Text in die Entwicklung der Gattung ein. – Peter von Moos, Literatur- und bildungsgeschichtliche Aspekte der Dialogform im lateinischen Mittelalter. Der *Dialogus Ratii* des Eberhard von Ypern zwischen theologischer *disputatio* und Scholaren-Komödie (S. 165–209), gibt „eine Art accessus“ zu dem in den 1190er Jahren verfaßten Werk, das die theologischen Differenzen Bernhards und Gilberts in lebendig-pointierter Form aufbereitet. – José Luis Moralejo, Un dudoso poeta mediolatino: El Arcediano de Compostela Adán Fernández (S. 219–229), prüft (mit negativem Ergebnis) Hypothesen, wonach die satirischen